

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 7

Artikel: Städtewahrzeichen in Württemberg
Autor: Hein, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

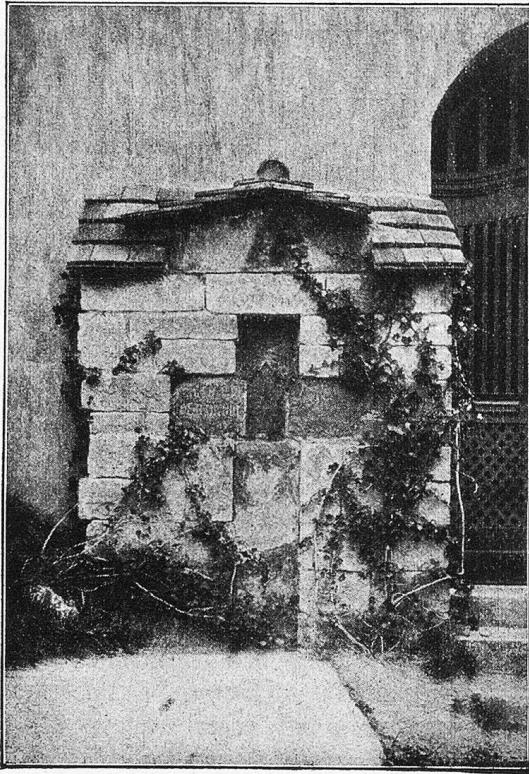
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Städtewahrzeichen in Württemberg.

Von Hugo Hein.

Wenn man heutzutage von Städtewahrzeichen spricht, so wird man etwa für Ulm das Münster, für München die Frauentürme, für

Wahrzeichen jedes charakteristische Merkmal einer Sache, durch die sich diese von einer anderen unterscheidet. So pflegte man früher im Volksmunde selbst Feuermale und Leberflecke im Gesicht eines Menschen als Wahrzeichen zu benennen. Diese Bedeutung des Wortes ist uns jedoch nicht mehr geläufig, wir verstehen unter Wahrzeichen in der Hauptsache Städtewahrzeichen, und diese sind, das Wort in der Urbedeu-

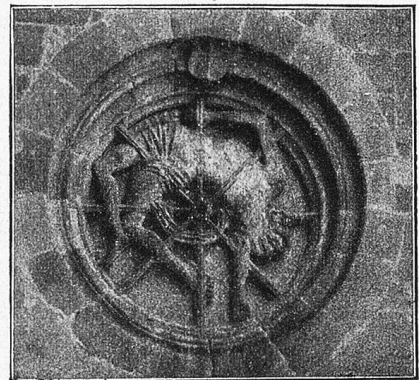


Das Postmischelfkreuz in Stuttgart.

Berlin das Brandenburger Tor nennen. Das sind aber nicht Wahrzeichen im alten Sinne des Wortes. — Ursprünglich bezeichnete man als

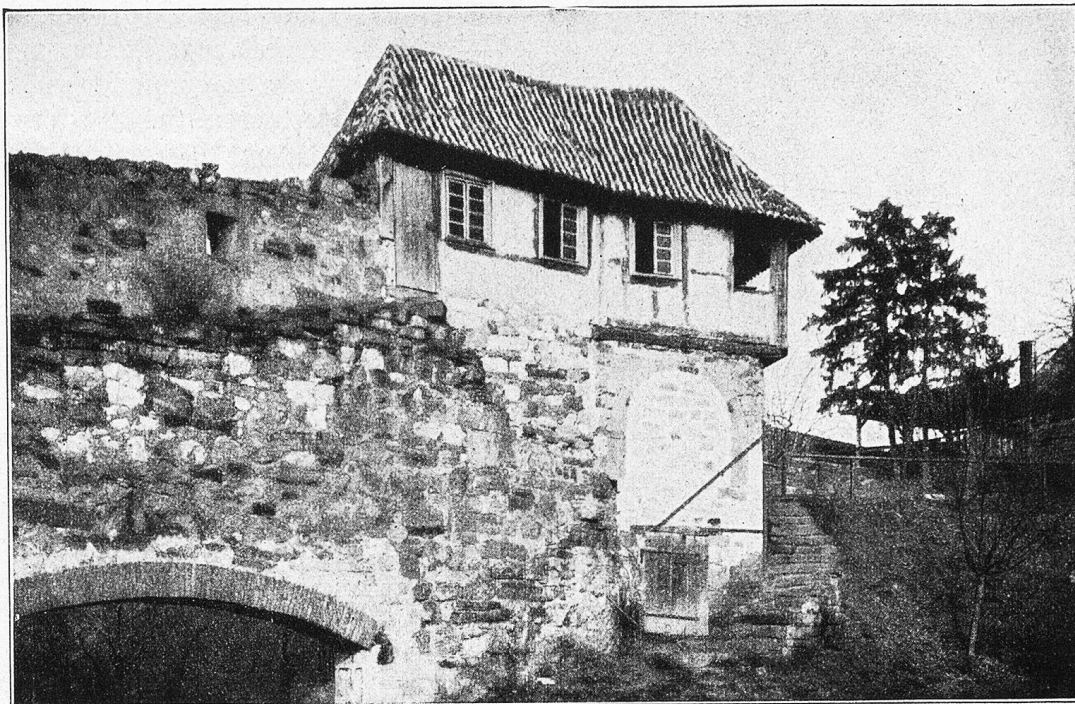


Die Teufelsfräse in Reutlingen.
(Wohl ein altes Prangerbild.)



Das Rad in Tübingen.

tung betrachtet, das Zeichen der Gewahrsame, das heißt der Umgrenzung der Orte, also namentlich Weichbildkreuze. Die Weichbildkreuze, die jedoch mit dem christlichen Symbol des Kreuzes nichts zu tun haben, bezeichneten im Mittelalter nicht nur die Stadtgrenze, sondern waren oftmals auch Andenken an irgendeine Begebenheit, an einen Unglücksfall, Einsturz von Häusern oder dergleichen. Denselben Zweck hatten die Spinnkreuze, die nur ihrer gotischen Verzierung wegen so genannt wurden, weil diese aus der Ferne den Eindruck von Spinnweben machte. Von den Weichbildkreuzen rührt übrigens das Sprichwort her: „am Kreuze liegen“, das heißt, sich in schlechten Verhältnissen befinden: im Mittelalter machte man mit Bettlern wenig Umstände, man entledigte sich ihrer auf die Art, daß die Bettelvögte sie zur Stadt hinaus bis zum Weichbilde führten — dort mochten sie am Kreuze liegen bleiben.

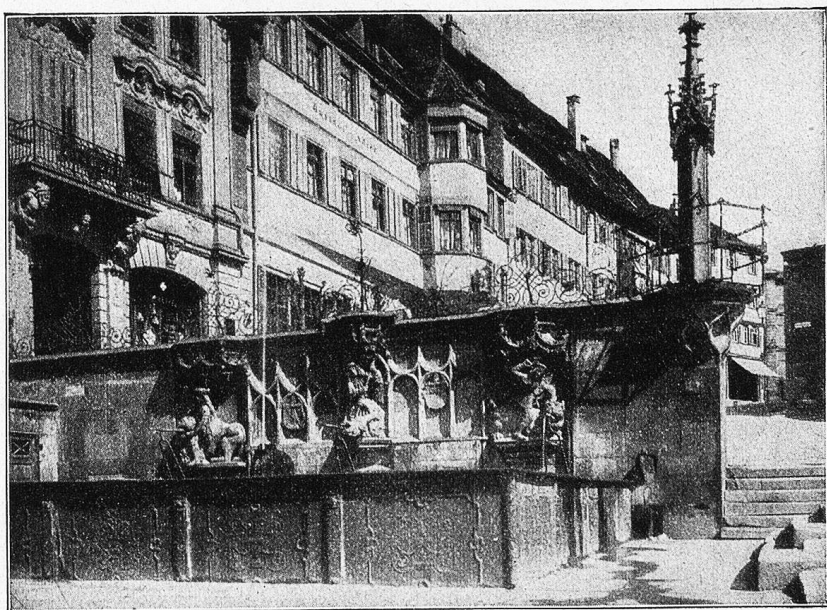


Das Melac-Häuschen auf der Burg in Eßlingen.

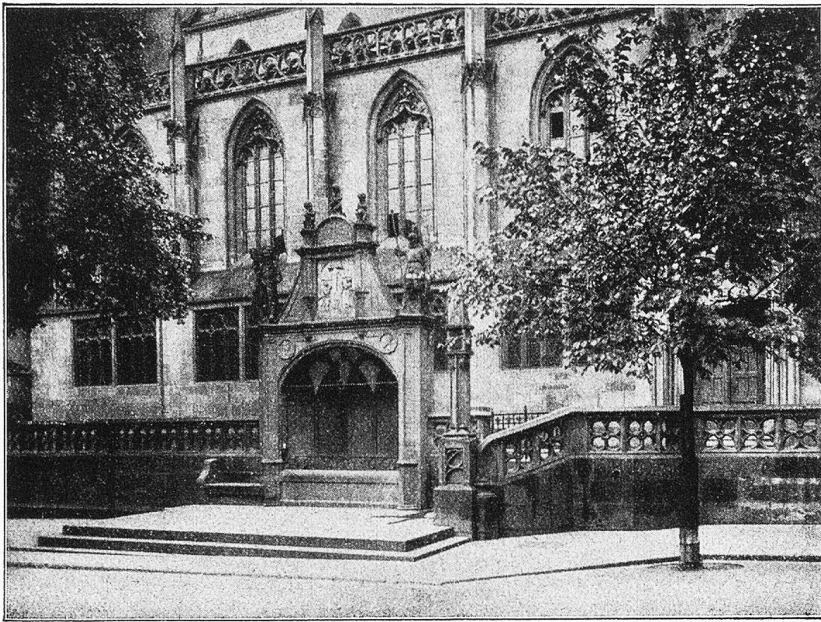
Als die ursprüngliche Bedeutung der Weichbildkreuze beim Volke in Vergessenheit geraten war, wurden auch Baudenkzeichen und auffällige Bildwerke an und in Kirchen, an Brücken und Privathäusern, ferner alte Drudenbäume, Wirtshauszeichen, Schandsteine, Brunnen und dergleichen zu Wahrzeichen. Auch eigenartige Echos, so zum Beispiel das auf dem Kasseler Marktplatz, sowie, von einem bestimmten Standpunkt gesehen, humoristisch wirkende Gegen-

stände, zum Beispiel die Statue eines Heiligen auf dem Dache der Schloßkirche in Dresden, die, von einer Stelle der Löpferstraße gesehen, den Anschein erweckt, als wenn der Heilige mit Aufmerksamkeit in einen Schornstein des Schlosses guckt, erlangten die Bedeutung des Wahrzeichens.

In der erweiterten Bedeutung sind die Wahrzeichen für die Handwerksleute von großem Werte gewesen. Im Mittelalter und noch bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gab es keine Wanderbücher, und der Handwerksgehilfe mußte, um nachzuweisen, daß er in dieser oder jener Stadt gewesen sei, deren Wahrzeichen aufzählen und genau beschreiben. Der Altgeselle examinierte die zuwandernden Gesellen sehr scharf, und wehe demjenigen, der dieser Kontrolle nicht standzuhalten vermochte. Mit der Einführung der Wanderbücher ist der praktische Nutzen der Wahrzeichen in Wegfall gekommen, niemand achtet mehr auf sie, und im Laufe der Zeit verschwindet eines nach dem anderen oder gerät in Vergessenheit. Es ist schon zu wieder-

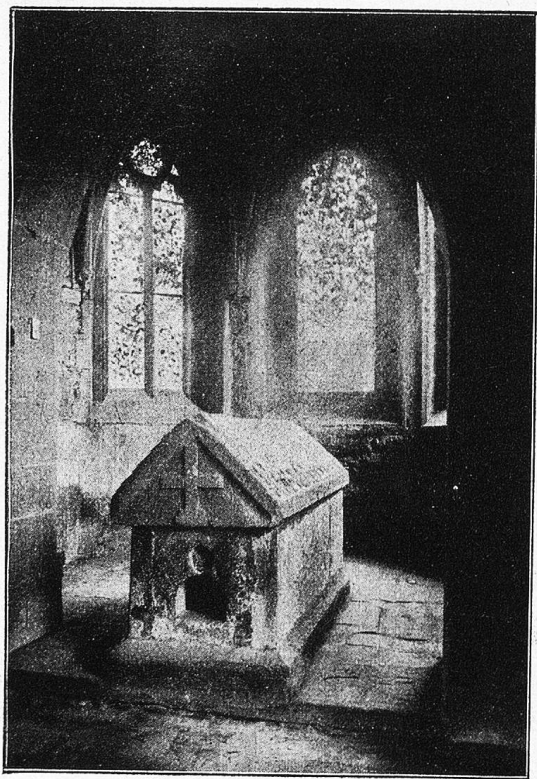


Der Fischbrunnen mit dem Pranger in Schwäbisch-Hall.



Der Siebenröhrenbrunnen in Heilbronn, der „heilige Brunnen“, dem die Stadt ihren Namen verdankt.

holten Malen versucht worden, die uns immer ferner rückenden Städtewahrzeichen zu sammeln, aber der Erfolg war nur sehr gering. Württemberg besitzt noch eine Reihe von alten Wahrzeichen. Am weitesten bekannt ist wohl der Ulmer Spatz; er sitzt zu oberst



Das Regiswindis-Kapellchen in Lauffen a. N.

auf dem Girst des Münsterdaches und ist von unten gerade noch mit bloßem Auge zu erkennen. Das Volk erzählt sich davon: Als man mit dem Bau des Münsters begonnen hatte, wollten die Zimmerleute einen Balken hineinschaffen. Sie nahmen ihn nach dem Vorbilde der sieben Schwaben natürlich quer und wunderten sich, daß es so nicht ging. Da sahen sie einen Spatz, der einen Strohalm hinter sich her ins Nest hineinzog. Nun ging ihnen sogleich ein Licht auf, wie sie den Balken transportieren mußten. Das Bild des Spatzes auf dem Münster ist ein Steinmehlscherz, wie man ähnliche an vielen Kirchen findet.

Ebenso bekannt ist das jetzt leider nicht mehr sichtbare Wahrzeichen an der Decke der Vorhalle des Klosters Maulbronn, die sogenannte Maulbronner Fuge. Über diese heißt es in einer Chronik vom Jahre 1640: Wem das Kloster Maulbronn bekannt, der hat es können mit seinen Augen sehen, wie in dem Vorhof selbiger schönen erbauten Kirche oben im Schwibbogen unter anderen Gemälden auch eine Gans abgemalt steht, an welcher eine Flasche, Bratwürste, Bratspieß und dergleichen hängen, neben einer zur nassen Andacht wohl gar komponierte Fuge folgenden Tenors mit ihrem unterlegten Text gleichwohl nur den initialibus literis „A. V. K. L. W. H.“ All voll, feiner leer, Wein her, — worüber wir Scheffel jenes herrliche Gedicht verdanken.

An der Stiftskirche in Tübingen findet sich eine Merkwürdigkeit: bei einigen der Fenster ist das geometrische Maßwerk durch figürliche Reliefdarstellungen ersetzt worden. Ein solches Relief ist auch in die Mauer der Kirche eingelassen, es stellt einen aufs Rad geflochtenen Mann dar und weist auf das Marthrium des heiligen Georg hin. Dieses Bildwerk hat sich als echtes Wahrzeichen auch dadurch erwiesen, daß es im Volke in origineller Weise umgedeutet wurde. Man erzählt sich, daß zwei Bürgersöhne Tübingens, ein Mehlgger und ein Bäcker, zusammen auf die Wanderschaft gegangen wären. Nach einigen Jahren kehrte der Bäcker

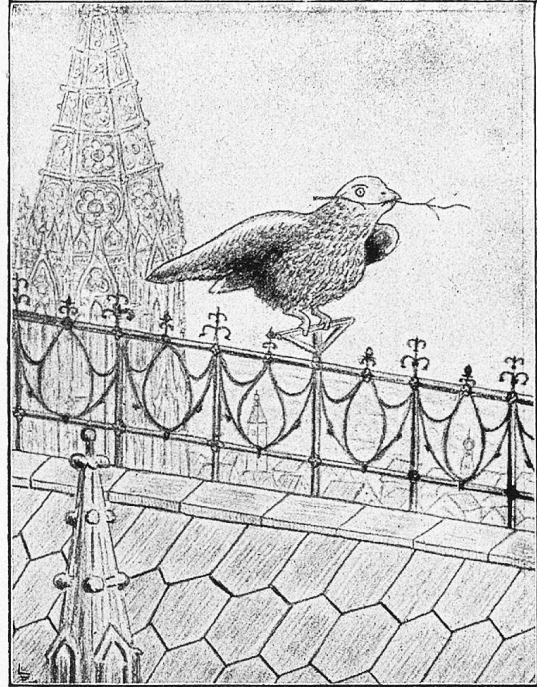
allein zurück; er wußte nichts über den Verbleib seines Freundes. Da er aber dessen Dolch hatte, wurde er beschuldigt, den Metzger umgebracht zu haben. Auf die Folter gespannt, gestand er, seinen Freund ermordet zu haben, und wurde daraufhin zum Tode verurteilt und gerädert. Als dann kurze Zeit nachher der totgeglaubte Metzger wohlbehalten in seine Vaterstadt zurückkehrte, war man über den Justizmord entrüstet. Auf Befehl des Kaisers Maximilian wurde als Sühne für den Frevel das Steindenkmal in dem Kirchenfenster angebracht.

Über das Wahrzeichen Reutlingens, die Teufelsfranze an der Spitalkirche, sagt der Reutlinger Bürgermeister Fizion im Jahre 1621: „Das Wahrzeichen am Spital schaut, Ist ein Abgott in Stein gebaut; Unwendig steht's an der Kirchenmauer, Sieht's jeder Bürger oder Bauer; Vor Zeiten weil's noch heidnisch war, wurd's als ein Gott verehrt vorab.“ Es dürfte feststehen, daß die merkwürdige Figur ein Prangerbild darstellt. — An der Marienkirche in Reutlingen befindet sich ein Hirschgeweih mit einer Laterne. Das ist ebenso wie der Ulmer Spatz ein Steinmetzherz: Man hänselt nämlich den geborenen Reutlinger, der das R nicht aussprechen kann, damit, daß man ihn auffordert, Hirschhörnli oder Laternle zu sagen.

Ein Wahrzeichen von Schwäbisch Hall ist der auf dem Marktplatz stehende alte Pranger. Man bevorzugte dergleichen schauerliche Gegenstände früher als Wahrzeichen. Hall hatte gleich zwei solche. Von dem sogenannten deutschen Diel, einem Vorgänger der Guillotine, sah man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts am Gelblinger Tor noch die Vorrichtung, in der diese Maschine ihren tödlichen Gang gehabt hatte.

Über das „Klopperle“ auf der Schloßbrücke in Großsachsenheim erzählt man sich, daß es als Geist im Schloß umging, alle Geschäfte eines fleißigen Hausdieners besorgte, Warner bei drohendem Unheil war, aber auch manchen Schabernack vollführte. Natürlich war es für die Leute unsichtbar. Da habe der Schloßherr das Klopperle beschworen, sich zu zeigen, und unter Blitz und Donner sei ein kleines Männlein durch die Decke des Schlosses zum Dache hinausgefahren. Das Schloß aber brannte bis auf den Grund nieder. — Eines der Eßlinger Wahrzeichen ist das Melac-Häuschen, in dem das „Mädchen von Eßlingen“ dem französischen Mordbrenner Melac gegenüber gestanden

und die Stadt vor dem Untergang gerettet haben soll. Als ein anderes Wahrzeichen in Eßlingen kann der Kopf des Postmichels gelten, der oben auf dem Giebel von dessen angeblichem Wohnhaus angebracht ist. Über den



Der Spatz auf dem Ulmer Münster.

Postmichel erzählt man sich folgende Geschichte: Im Jahre 1491 wurde ein Mann auf der Eßlinger Steige ermordet aufgefunden. Die Nachforschungen nach dem Mörder waren aber erfolglos. Zwei Jahre waren schon hingegangen, da sah Michael Banhard, genannt der Postmichel, weil er jeden Tag auf seinem Schimmel Brieffschaften und Pakete von Eßlingen nach Stuttgart beförderte, nicht weit von der schon vergessenen Mordstelle einen Fingerreif liegen. Es war der Ring des erschlagenen Mannes. Freudig steckte er ihn an den Finger. Sobald man ihn aber in Eßlingen an seiner Hand entdeckte, beschuldigte man den Postmichel des Totschlags. Er wurde gefoltert, gestand, den Mord begangen zu haben, wurde verurteilt und hingerichtet. Nach vielen Jahren bekannte der Neffe des Ermordeten kurz vor seinem Tode, die Tat begangen zu haben. Er hatte vorher noch angeordnet, daß man zum ewigen Andenken an seine Greuel bei der Stelle, wo er seinen Oheim erschlagen, ein Steinkreuz errichte. Dieses Kreuz, das Postmichelskreuz, ist ein Wahrzeichen Stuttgarts geworden, es ist von seinem ersten Standort vor einigen Jahren

nach dem Diemershalddenweg überführt worden.

Heilbronn wird ohne Zweifel reich an Wahrzeichen gewesen sein. Bekannt ist heute nur noch der Kirchen- oder Siebenröhrenbrunnen, der einst als Heilbrunnen bezeichnet worden



Das Klopferle auf der Schloßbrücke in Großsachsenheim.

ist und nach dem die Stadt ihren Namen erhalten soll. Das letztere stimmt aber nur insofern, als der Brunnen keine Heilquelle ist, sondern in der heidnischen Zeit als heilige Quelle verehrt wurde; die Stadt wird denn auch in den ältesten Urkunden Heilacprunno genannt. An der Quelle soll sich einst Karl der Große gelabt haben, der die neben derselben stehende verfallene Kapelle wiederherstellen ließ und damit eigentlich die Gründung der Stadt veranlaßte.

Das Wahrzeichen der Stadt Laufen am Neckar, die Regiswindis-Kapelle, führt ebenfalls in ganz alte Zeiten zurück. Die Kapelle befindet

sich neben der im Jahre 1227 zu Ehren und über dem Sarge der im selben Jahre heilig gesprochenen Regiswindis erbauten Regiswindis-Kirche, und in derselben hat der Sarkophag der Heiligen seinen Platz. Die Sage erzählt, daß die siebenjährige Regiswindis, die Enkelin Kaiser Ludwigs des Frommen, von ihrer Wärterin in den Neckar hinabgestoßen worden sei und dort den Tod gefunden habe. Da sich die Gesichtsfarbe des Kindes nach dem Tode nicht verändert und es seine Arme kreuzweise übereinander geschlagen habe, hat man es damals schon allgemein für eine Heilige gehalten.

Der Spion von Alen, der zu einem Fensterchen am Turme des alten Rathauses hinausschaut, ist eine mit der Uhr verbundene Spielerei, wie sie häufig zu finden ist. Von dem Spion erzählt man, daß er bei irgendeiner Belagerung Alens hinausgeschickt worden sei, um sich über das feindliche Heer zu erkundigen. Er hat die Sache aber recht originell betrieben. Jedermann, der ihm begegnete, sagte er, er sei der Spion von Alen. Die Feinde haben ihn deshalb für einen Trottel gehalten und ihm alles gezeigt oder gesagt, was er wissen wollte. Zum Dank für die ausgezeichneten Auskünfte, die er hereinbrachte, hat man sein Bild am Rathaus anbringen lassen.

Außer den genannten Wahrzeichen gibt es noch eine größere Anzahl in Württemberg: Die Kögenger Brücke, von der die Volksfage erzählt, daß Herzog Ulrich zu Pferde von ihr in den Neckar hinabgesprungen sei; der fünfkнопfige Turm in Schwäbisch Gmünd; der Kaiserstuhl in Rottweil; die Reuterles-Kapelle beim Kalten Feld; die Sau im Goldenen Saal zu Urach und der Mehlsack in Ravensburg, ein alter Festungsturm, der seiner Farbe wegen den Namen erhalten hat. Zum Schluß nennen wir noch den Blautopf von Blaubeuren. Diese geheimnis- und stimmungsvolle Quelle hat die Phantasie des Volkes ununterbrochen beschäftigt; die schönste Sage, die wir über sie besitzen, ist die Historie von der schönen Lau von Eduard Mörike.

De Früehlig!

Was ist ä, was ist ä,
Daß alles so rennt?
„En Bueb mit eme Blüemli
„Sei grad durebrennt!“

Si sueched und sueched
's Dorf us und 's Dorf i —
Dä Bueb isch verschwunde,
's weiß niemer wohi!

Sez lueged am Bächli,
Des badet er d'Händ —
Herrjeger, de Früehlig!
's häde niemer meh kennt!

Rudolf Hägni.